

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.  
Anzeigenspreis für die viergespaltenen Corps-Beile oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Zweimundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.  
Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.  
Inserate beiderseits sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 294.

Freitag, den 16. Dezember.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Seitzgasse 77, E. Trog, Sandwehstraße 6, Albert Schmidt, Dampplatz 8, Ludw. Kramer, Diemig.

## Politisches Tagesbild.

In der Wiener Regierungskreisen hat die Katastrophe im Ringtheater den weitläufigen Eindruck gemacht. Wie Politiker handhaben dem Erzherzog Albrecht, so hatte auch der Kaiser Präsident Marz dem Grafen Taaffe gemeldet, daß Albrecht gerettet sei. Graf Taaffe sandte ein Telegramm mit dieser Nachricht an den Kaiser, zwei Stunden später ging nach Schluß ein Telegramm ab, welches die vielen Menschenleben meldete. Daraus entstand eine sehr unangenehme Situation. Spät kommt das ungarische Abgeordnetenhause, doch es kommt und hat seiner Teilnahme über das der Hauptstadt widerfahrte Unglück Ausdruck gegeben. Es hat sich ergeben, daß die amtlich festgestellte und publizirte Liste der Vermissten vielfach Unrichtigkeiten enthält. Etwa 100 Personen, die auf der Liste mit aufgeführt waren, haben widerrufen werden müssen, da sie nachträglich als lebend ermittelt worden, auf der anderen Seite ist konstatirt, daß eine Anzahl Personen, die thatsächlich im Theater waren und vermisst werden, in die Liste noch nicht aufgenommen sind. Die „Presse“ meldet, daß auf Befehl des Kaisers heute (Donnerstag) in der Schloßkirche in Gedächtnis ein Requiem für die Vermissten stattfand, welchem der Kaiser, die Kaiserin, der Hofstaat und das ganze Hofpersonal beiwohnen werden. Der Kronprinz und die Kronprinzessin besuchten Mittwochs Vormittag den Centralfriedhof und verzeiheten ein langes Gebet an dem Wahnsinnigen. Aus Wien wird unter dem 14. Dezember ferner telegraphirt: Der ganze Raum des Ringtheaters ist heute besichtigt worden. Im Parquet und im Bühnenraum brannte es heute wieder; auch in der vergangenen Nacht brach in der Festschloß des Ringtheaters der Brand von Neuem aus. Derlei wurde aber bald gelöscht. Heute sind viele Leichenreste, völlig und theilweise verrotzt, in den Trümmern gefunden worden.

In Frankreich nähert sich die Parlamentssession ihrem Ende. Abgesehen von einem kleinen Ueber in der Deputirtenkammer, der rasch wieder verleschert werden ist, hat die Einführung des neuen Kabinetts sich glatt und ohne unliebsame Zwischenfälle vollzogen. Im Senat hat Gambetta zwar über alles Erwartete glücklich debütiert. Der Ansturm der Rechten gegen die tuncische Politik der Regierung scheiterte an dem Widerstand der Mehrheit, deren regierungsfreundlicher Beschluß nun so bedeutungsvoller ist, als Gambetta bei dieser Gelegenheit seine Pläne in Betreff einer Reform des Senats offen eingeräumt hatte. Die verbindlichen Erklärungen, die der Conferenzpräsident über eine maßvolle Begrenzung der geplanten Reform abgab, machten unverkennbar einen guten Eindruck. Eine der ersten Aufgaben der neuen Session wird die Verathung und Beschlußfassung über die Einberufung des Kongresses (der Vereinigung beider Kammern) sein, die zum Zweck der Verfassungsdrevision erforderlich ist. Hierzu trifft Gambetta

die nöthigen Vorbereitungen. Wie aus Paris gemeldet wird, hat ein Ministerrath stattgefunden, in welchem die Grundzüge eines Gesetzesentwurfes über die Verfassungsrevision sowie über die Aufgaben des Congresses vereinbart worden sind. Präsident Gröy hat den grundlegenden Beschlüssen bereits zugestimmt. Die Hauptpunkte, auf die es bei der Reform ankommt, werden von „Temps“ nochmals zusammengefaßt; es sind: 1. die Erweiterung der Grundzüge für die Senatswahl und gerechtere Verteilung der Delegirten je nach der Größe und Bevölkerungszahl der Gemeinden, 2. Änderung des Wahlmodus für die (bisher von Senat selbst ernannten) unabehrbaren Senatoren und 3. festere Begrenzung des dem Oberhause zuzustehenden Budgetrechts. Alles deutet darauf hin, daß einer der wichtigsten Punkte des Gambetta'schen Reformprogramms, der zu ersten Konflikten und Krisen zu führen drohte, in kurzer Zeit und ohne erhebliche Schwierigkeiten zur Durchführung gelangen wird. — Die französische Vischiffen sind nicht sonderlich erkaunt von dem Kabinettswechsel, welches der Kultusminister Paul Bert an sie gerichtet hat. Der Minister erinnert die Prälaten daran, daß es nicht genügt, von ihren Reisen der Regierung Kenntnis zu geben, sondern daß sie ihre Diöcese nicht verlassen dürfen, ohne zuvor die Genehmigung des Ministers nachgesucht und zu erhalten. Diese Verpflichtung der Bischöfe steht in vollständigem Einklang mit den Bestimmungen des Konkordats, allein die Bischöfe sehen darin nur eine neue ungerechtfertigte Beschränkung ihrer Freiheit, nach Rom zu gehen und dort zu konferiren, wenn es ihnen beliebt. — In Tunis steht es wieder düsterer aus. Die Bevölkerung befindet sich unter ihrer feindlichen Besatzung, Oafsa wird eine ständige Garnison erhalten. Mit Ben Khalife ist auf tripolitanisches Gebiet geschickt.

In englischen diplomatischen Kreisen scheint man von dem Gange der Dinge in Nordafrika nicht ganz erbaunt zu sein. Londoner Blätter ergehen sich in Konjekturen und Auffassungen, aus denen das Gegenheil des Wohlwollens für die französische Politik in Tunis hervorleuchtet, und der Wahrheit Korrespondent der „Times“ sieht Maroff's wegen in die spanische Naamtrompete.

Die schweizerische Bundesversammlung wählte die bisherigen sieben Mitglieder des Bundesraths wieder. Aus Stuttgart, dessen Beschlüssen zu Petersburger Postreisen bekannt sind, kommt folgende Mittheilung: „In voriger Woche wurde der bisherige Abjutant des Großfürsten Wladimir, Rittmeister Graf Sumanoff, unpflächlich verabschiedet. Dingsgegen wird, daß die Frau Großfürstin dem Verabschiedeten befehlen ließ, er solle sich nicht befehlen lassen, jemals wieder das Palais zu betreten.“

Der rumänische Senat hat den Entwurf der zur Antwort auf die Thronrede bestimmten Adresse, welche auf eine durchgängige Zustimmung zu den vom Könige darge-

legten Gesichtspunkten hinauskommt, mit allen gegen eine Stimme unanversändert genehmigt. Gleichwohl bleibt in unterrichteten Kreisen die Ansicht bestehen, daß die in Wien gegen die Thronrede erhobenen formellen Bedenken ihre baldige Erledigung finden und weitergehende Differenzen nicht zur Folge haben werden.

Das Washingtoner Anstaltige Amt fest seinen diplomatischen Bezug gegen Chile fort, indem es weitere Schriftstücke aus der Korrespondenz des Staatssekretärs Plaine mit den Unionsverretern in Lima und Santiago veröffentlicht. Es wird darin unumwunden von bestehenden Schwierigkeiten und Beweidlungen gesprochen und die Mission der jüngst nach Chile entsandten Spezialdelegirten dahin bestimmt, in Erfahrung zu bringen, ob die neuesten Ereignisse — darunter in erster Linie die Befehle Calderons — worunter man auch nicht bestimmt sein, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Chile und den Vereinigten Staaten zu unterbrechen. Bis dahin wird sich das Washingtoner Kabinet auf's Abwarten verlegen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 14. Dezember. Am königlichen Hofe wurden heute die Sterbetage junärdst der Königin Elisabeth, gestorben 14. Dezember 1873, sodann des Prinz-Georgs von England, gestorben 1861, und der Großherzogin Alice von Hessen, Schwester der Frau Kronprinzessin, gestorben 1878, in aller Stille begangen.

Von einer dieser Tage in dem sächsischen Städtchen Bischofswerda stattgehabten Versammlung, in welcher Herr Dr. B. Förster einen Vortrag über „die Anfänge und Ziele der jetzigen Reformbewegung mit besonderer Berücksichtigung der Judenfrage“ hielt, wurde ein Telegramm an den Fürsten Bischof von folgenden Inhalts abgeleant:

„Tiefgekränkt in unseren deutschen patriotischen Gefühlen durch das Gebahren der „Hemmschuhpartei“ und ihrer Wüthgebuben erblicken wir treuen Bewohner von Bischofswerda und Umgegend in dem männlich jäherndigen Auftreten Eurer Durchlaucht, als eines frommen Christen und deutschen Edelmannes, die Gewähr dafür, daß die entarteten Elemente unseres Volkes den Sieg über deutsche Gerechtigkeit und christlichen Glauben nicht davontragen werden. Wir bitten Euer Durchlaucht inständigst, fortzuwirken und nicht müde zu werden in der Erhebung einer durch den falschen Liberalismus verklärten Minorität unseres Volkes zu wahrhaft deutschem Denken und zu der Humanität des praktischen Christenthums.“

— Der bisherige französische Postschaffner am hiesigen Hofe, Graf St. Bakker, wird wahrscheinlich morgen Nachmittag von Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen werden, um demselben das Schreiben des Präsidenten der französischen Republik zu überreichen,

## Die Geheimnisse des Waldschlosses.

Roman aus der Zeit des Wiener Kongresses von Edmund Hahn.  
(Fortsetzung)  
2. Kapitel.  
S e p t e m b e r .

Der Graben war zu jener Zeit der besuchteste Platz in Wien, als Mittelpunkt der inneren Stadt, der Sammelplatz der feinen Welt.  
So saßen denn auch in der letzten Septemberwoche des denkwürdigen Jahres 1814 mehrere der hohen Gesellschaft angehörende Herren in einem der Zelte auf dem Graben, wo man damals ein Gefronenes bekam, so vortrefflich zubereitet, daß es selbst von den Feinschmeckern bewundert wurde.

„Haben Sie viel von dem Einzuge der beiden großen Monarchen gesehen, Ompreda?“ fragte der Graf Arwin indem er sich zu dem Baron an den Tisch setzte.

„Nichts“, erwiderte der Angeredete, „ich war zu der Zeit, zu welcher der Kaiser von Rußland und der König von Preußen eintrafen, im Dienste einer schönen Dame, und so bin ich auf die Zeitungen, oder noch besser, auf die Güte meiner Freunde angewiesen, die mir von dem interessantesten Schauspiel wirklichlich eine treuere Schilderung geben werden, als wäre ich in dem Getümmel gewesen, als meine eigenen Augen. Sie zum Beispiel, lieber Graf, der Sie sich im Gefolge Ihres Kaisers befinden.“

„Einen pomponen Anblick gewährte allerdings das Ganze. Alle Truppen, die zum Empfange der Majestäten bestimmt waren, trugen Parade-Uniform. Unser Kaiser Franz, begleitet von den Erzherzögen, verschiedenen Prinzen, Oberoffizieren, hohen Staatsbeamten und kaiserlichen Kammerdienern, zu denen ich, wie Ihnen bekannt, gehöre, ritt zwischen erlauchten Gästen bis zur Tabornstraße entgegen. Als der Kaiser Franz dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen die Hand reichte, überlieferten die Inbelszene des Volkes die Klänge der Musikchöre, die abwechselnd Zeit Dir im Siegetranke und die russische Volkshymne spielten.

Ranonendonner und Glockenklang werden Sie, lieber Baron, falls Sie in Wien oder dessen näher Umgebung verweilen, selbst gehört haben.“

„Allerdings“, entgegnete lachend Ompreda, „ein Tauber mußte das hören, ein Höreuder konnte davon taub werden.“

„Die Frauenwelt blicke verwundernd auf den schönen Kaiser Alexander, mich zog der König von Preußen mehr an, eine edle heldenhafte Gestalt, hoch und schlant. Alexander gemahnte mich wie ein beliebter, sich seiner Schönheit und seiner Siege über die Frauen bewußter Schauspieler, der König Friedrich Wilhelm dagegen imponirt ohne es zu beabsichtigen, durch einfache Würde. Man könnte ihn, begegnete man ihm im Civilianzuge, auch für einen General oder hohen Beamten halten, unter allen Umgebungen aber für einen Mann, der sein Wort hält und sich auf das Befehlen versteht.“

In diesem Augenblicke traten der alte Prinz von Sagne, eine der interessantesten Erscheinungen des an solchen reichen Kongresses, mit dem liebenswürdigen Engländer Griffith in das Zelt.

„Ich höre Sie sprechen von dem Könige von Preußen, sagte lachend der Prinz von Sagne, nachdem er sich gegen die Herren verbeugt hatte. „Kajsen Sie doch, lieber Graf, die Damen entscheiden, welcher von diesen beiden Männern der interessanteste ist, wir wollen lieber von dem gestern stattgehabten Einzuge der schönen Kaiserin von Rußland plaudern. Mon Dieu, ich bin ein alter Knabe und habe in meiner Jugend am Hofe Ludwig XVI. schöne Frauen gesehen, unter denen Maria Antoinette eine der reizendsten und edel-schönsten war, aber so eine Fülle von Frauenschnheit und Frauen-Anmuth wie hier kein Kongress, ist mir noch nie vor Augen gekommen.“

„Sie haben recht, mein Prinz, nahm ein österreichischer Graf, der sich bis jetzt mit Zudören begnügt hatte, das Wort, „so finde ich zum Beispiel die Kaiserin von Rußland wunderbar schön und kann nicht begreifen, wie sie ihrem Gemahl so ganz und gar gleichgültig sein kann.“

„Um“, machte der Fürst von Sagne, „der Kaiser wurde mit ihr vermählt, wie er eben liebte, sie noch nicht volle fünfzehn Jahre zählte, beide waren damals Kinder, und

dann, die schöne Kaiserin zeigt dem Gemahl zu deutlich, daß sie ihn anbetet. Sie ist zu viel Engel und hat nichts von dem, was eine Frau haben muß, um einen Mann wie Kaiser Alexander zu interessiren, ich meine: ein Bißchen vom Teufel!“

„Ich finde die Kaiserin von Oesterreich schöner“, sagte ein Domherr, der sich bisher damit beschäftigt hatte, verschiedene Sorten Gefronenes zu verspeisen.

„Loyal gesprochen, aber in Wahrheit jedem Manne von Geschmack muß Marie Antoinette von Oesterreich-Gräze reizend erscheinen“, bemerkte der Fürst von Sagne. „England ist reich an schönen Frauen, Grifffisch, auch sind Sie ja mit Recht als der größte Kenner der Zeit bekannt. Sie haben die Frauen aller Himmelsstriche gesehen, welcher der hiesigen hoher Damen würden Sie den Apfel reichen? Was sagen Sie von der Kaiserin Elisabeth?“

„Ich finde sie schön wie eine Heilige, würde sie vielleicht noch mehr bewundern, wenn ich nicht die ihrer Schwester sehr ähnliche, aber schönere Königin Friederike Dorothea von Schweden gesehen hätte. Die Dame, die mir unter den Schwedinnen, welche ich bisher sah, als die Allerschönste erscheint, ist im Gefolge der Kaiserin von Rußland. Ich glaube eine Fürstin von Baranoff oder so, ich höre den Namen nicht deutlich.“

„Meinen Sie die junge Dame in dem weißgelbblauen Sammetgewand, die heute mit der Kaiserin Elisabeth ansah, Mr. Grifffisch?“ fragte der Domherr.

„Allerdings, ich sehe Hochwürden haben sie auch schon bemerkt“, lächelte der Engländer.

„Nun, dann ist es hohe Zeit, daß ich Gelegenheit suche, mich der Dame vorstellen zu lassen“, sprach der Fürst von Sagne. „Ich habe deshalb meine Pflichten zu veräumen, dies daran gedacht, von dem Schönen was die Erde dem Sterblichen bietet, so viel als möglich zu sehen. Schöne Genden, schöne Kunstgebilde, schöne Menschen und vor Allem das Schöne der Schwärzung, schöne Frauen. Mein alter Auge erfreut sich noch immer so lebhaft daran, wie einst mein Junges.“

„Beschreiben Sie uns dieses Wunder, Grifffisch, ob die Dame blond, wie eine Ihrer schönen Ladies, oder

wodurch Graf St. Vallier von dem Postkammerposten am höchsten Hofe abberufen wird.

In der unter dem Vorsitz des Staatsministers von Bötticher am 13. Dezember abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats erklärte man sich damit einverstanden, daß, falls der Reichstag über die Vorlage wegen Erwerbung eines Bauplatzes für das Reichstagsgebäude die Anwendung des im § 23 der Geschäftsordnung für den deutschen Reichstag vorgesehenen abgekürzten Verfahrens beschließen sollte, Namens des Bundesrats hierzu die nach § 25 der gedachten Geschäftsordnung erforderliche Zustimmung erteilt werde.

Die „Konf. Corr.“ berichtet im Gegensatz zu anderen Angaben: „Nach der vorläufig getroffenen Disposition des Präsidiums soll die Vertagung des Reichstages Dienstag, den 20. d. M., eintreten, die Wiederaufnahme der Sitzungen aber am 5. Januar stattfinden.“

Die Budgetkommission verminderte die von der Hof- und Telegraphenverwaltung geforderte Verfühlung des Betriebsfonds von 7 1/2 Mill. um 1 Mill. Darauf genehmigte die Kommission das Anleihegesetz. Nach den Absichten der Kommission wird sich die Anleihe auf 30 Mill. Mark belaufen.

In Folge der jüngsten Konferenz mehrerer Handelskammern bezügl. der Auslegung und Anwendung des Reichsstempelgesetzes ist der „Magdeb. Zig.“ zufolge an den Kanzler eine Denkschrift mit dem Ersuchen gerichtet worden, baldmöglichst in der Angelegenheit eine Konferenz von Vertretern der verschiedenen Landesbehörden zu veranstalten und dazu zu Händen der Reichsregierung Kaufmannschaft von den Handelsvorständen zu bezeichnende Delegierte einzuladen.

Die Petitionskommission beschloß heute, die Petitionen aus Döllschke in auf Erlaß der Nachsteuer für Anichowis der Reichsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Die Rechnungskommission beantragt (Berichtserstatter Abg. Dr. Paasche): Die Rechnungen der Kasse der Verrechnungskammer für die Etatsjahre 1878/79 und 79/80 werden bezüglich desjenigen Teils, welcher die Reichsverwaltung betrifft, bedachtigt.

Die Bibliotheks-Kommission des Reichstages hat heute unter dem Vorsitz des Frhrn. Schenk von Stauffenberg zu einer Beratung zusammen. Die Bibliothek, dem Historiker Dr. Posthast unterstellt, hat es in den letzten Jahren zu einem literarischen Schatz von 80 000 Bänden gebracht; als Posthast eintrat, war die Bibliothek eine wenig wertvolle Wiederansammlung von 1200 Bänden. Der Etat wirft zum Anlauf von Bänden 30 000 M. aus.

Die Kommission für die Veranschaulichung trat heute zur zweiten Sitzung zusammen, nachdem zuvor der Mitglieder der Kommission der Entwurf zu einer Instruktion über die Erhebung der Veranschaulichung, das Formular zu den Fragebogen, der Entwurf einer Instruktion für die Zähler mit Kontrollliste und die Formulare, nach denen die Zahlungsergebnisse zu verarbeiten sein würden, sowie die Vorschriften für die Zusammenstellung und für die Klassifikation der Veranschaulichung zugestimmt worden waren. Die Debatte bewegte sich namentlich um den Begriff des „Verufes“, und zwar des Haupt- und des Nebenverufes, und der Abg. Paasche trat einer etwaigen Tendenz entgegen, die Veranschaulichung bei dieser Veranschaulichung mehr, als dies den tatsächlichen Verhältnissen entspreche, in den Vordergrund zu stellen.

Die „Abg. Corr.“ schreibt: Die Aussichten auf eine erhebliche Steigerung der Reicheinnahmen sind freiheitlich bei der Stellung, welche die große Mehrheit des Reichstages zu dem Tabakmonopol und die Reichs-

regierung zu der Erhöhung der Branntweinsteuer einnehmen, außerordentlich böse; gleichwohl hat die preussische Regierung das Bedürfnis, der Agitation für Erhöhung der indirekten Steuern einen Stützpunkt zu geben und sie kommt diesem Bedürfnis nach, indem sie der „Nordb. Allgem. Zig.“ zufolge eine neue Auflage des Verwendungs-Erfolgs vorbereitet. Aus den Ueberschüssen etwaiger neuer Reichsteuern sollen zunächst nach der früheren Vorlage die vier untersten Stufen der Klassensteuer erlassen, der Rest an die Kreise überwiesen, einseits, d. h. wohl zur Hälfte, zur Deckung der persönlichen Kosten des Volksschulwesens nach Maßgabe der Höhe der Aufwendungen für dieselben und zur anderen Hälfte zum Erlaß der Kreisabgaben nach Maßgabe des Aufkommens an Grund- und Gebäudesteuern. Neu ist nur der Vorschlag, die persönlichen Ausgaben für die Volksschule zum Maßstab von Ueberweisungen zu machen, mit anderen Worten eine Prämie auf die Steigerung dieser Ausgaben zu setzen. Hauptsächlich wird das Abgeordnetenhaus sich dieses mal vor Allem über das Prinzip derartiger gesetzgeberischer Experimente, d. h. über die Zulässigkeit der Ueberweisung in ihrer Höhe wechselnder Ueberläufe an Kommunalverbände zur Deckung konstanter und meistens steigender Ausgaben schlüssig machen.

Der Ausschuß des Centralverbandes Deutscher Industrieller hielt am vergangenen Mittwoch hierseits eine zahlreich besetzte Versammlung ab, in welcher nach verschiedenen geschäftlichen Mitteilungen die Mängel des Stempelgesetzes, die Eisenbahnfrage und die Frage der Rückhülle zur Verhandlung kamen.

Nach einer offiziellen Notiz soll in den nächsten Etat eine Summe zur Verbesserung der Beamtengehälter eingestellt werden, und zwar beabsichtigt man, zunächst diejenigen Beamten zu berücksichtigen, welche den richterlichen Beamten gleichstehen. In erster Reihe werden die Regierungsräte und Landräte genannt. Es gibt eine Klasse von Justizbeamten, welche den richterlichen Beamten gleichsteht und bei Aufseher der Gehälter zu kurz gekommen ist. Dies sind die Staatsanwälte. Die Staatsregierung beabsichtigt, ihre Gehälter eben so wie die Gehälter der erstinstanzlichen Richter mit 2400 M. zu beginnen und mit 6000 M. endigen zu lassen. Die Mehrzahl des Abgeordnetenhauses aber hielt es für angemessen, die Gehälter der Staatsanwälte nur bis 4800 M. steigen zu lassen. Sie stehen in ihrem Maximalgehalt also um 1200 M. schlechter als die richterlichen Beamten. Ginge man etwa von der Ansicht aus, daß die Staatsanwälte allmählich in die Stellen der ersten Staatsanwälte einrücken und abtann ein höheres Gehalt beziehen als die erstinstanzlichen Richter, so ist dies nicht schädlich. Wir haben gegenwärtig 117 erstinstanzliche Staatsanwälte und 91 erste Staatsanwälte. Es ist wohl gegrienen, wenn man annimmt, daß im Durchschnitt jährlich drei Abgänge eintreten. Es hat der jüngste Staatsanwalt 39 Jahre zu warten, bevor er in die Stelle eines ersten Staatsanwaltes eintritt und in das Minimalgehalt von 4800 M. eintritt, welches dasselbe ist wie das Maximalgehalt der Staatsanwälte. Die richterlichen Beamten aber erreichen in demselben Zeitraum mindestens die Gehaltsstufe von 5400 M. in den Bezirken mit günstigen Annehmlichkeitsverhältnissen wohl auch die höchste Stufe von 6000 M. Die offensbare Benachteiligung der Staatsanwälte anzugehen, dürfte bei den beabsichtigten Gehaltserhöhungen an der Zeit sein.

Die Republik Liberia hat die ihr von der deutschen Regierung wegen der Mißhandlung des deutschen Dampfers „Carlos“ auferlegte Buße von 5000 Dollars bezahlt. Der Betrag wurde in Freiheit von dem Kapitän der deutschen Kriegserkette „Victoria“ entrichtet.

Die Gerichte von Unterhandlungen über die Abtretung Helgolands werden von den londoner Journalen als unbegründet bezeichnet.

Nach der „Riedel Zeitung“ hat die englische Regierung die Einfuhr von Vieh aus Schleswig-Holstein nach England verboten.

München, 14. Dezember. In der Abgeordneten-Kammer legte der Finanzminister einen Gegenentwurf betreffend die provisorische Forterhebung der Steuern für 1882 vor.

### Steuernographischer Bericht über die

### Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Montag den 12. Dezember Nachmittags 4 Uhr.

I. Die Aufnahme eines der Stadt vom hiesigen Kunstverein geschenkten Bildes „Gravelotte“ (Ref. Stadt. Verh. d.).

Referent: (verliest zunächst ein Schreiben des hiesigen Kunstvereins des Inhaltes, daß derselbe in der Generalversammlung vom 21. v. Mts. beschlossen habe, das ihm geschenkte Bild „Gravelotte“ (Watte überbringt die Nachricht vom Antritte des zweiten Armeekorps) der Stadt zum Geschenk zu machen unter der Bedingung und bestimmtem Voraussetzungen, daß in Wälde ein öffentlich zugängliches Lokal geschaffen würde, in welchem dasselbe neben anderen Kunstwerken, gleichviel, ob sie der Provinz, oder der Univerfität, oder der Stadt allein gehörten, aufgestellt werden konnte, sowie unter der ferneren Bedingung, daß das Bild, das einen Werth von 7500 M. repräsentiert, nie aus der Stadt Halle, deren Eigentum es für immer zu bleiben hätte, weggehoben würde). Ich habe den Auftrag, Ihnen im Namen der Finanzkommission zu empfehlen, daß Sie das Geschenk freunlichst annehmen und dem Magistratsrat Ihre Zustimmung geben möchten, der d. h. geht, die Schenkung unter den daran gelieferten Bedingungen anzunehmen und ihn zu autorisieren, daß er dem Kunstverein den Dank der hiesigen Kollegien übermitteln. Es kann auch wohl bei Ihnen ein Zweifel nicht bestehen, daß historisch wertvolle Bild anzunehmen, und gewiß erscheint es geboten, auch in Halle den Beweisen für Kunst in größter Umfange aus bisher Rechnung zu tragen. Der Kunstverein, glaube ich, geht von der Meinung aus, daß in nicht allzuferner Zeit dem Bedürfnis würde abgeholfen werden. Darum hat er nicht gesagt, daß von Halle aus das Bild dem Publikum zugänglich gemacht werden solle, sondern daß nur in Wälde Gelegenheit gegeben werde, einen solchen Kunstschatz der allgemeinen Beschäftigung zu übergeben. Ich glaube, daß der Kunstverein an seine Schenkung die Erwartung geknüpft hat, daß auch andere Personen zu einem solchen hiesigen Museum, wie es vorzugsweise scheint, Mittel bewilligen würden, um dasselbe würdig auszustatten. Ich denke, wir haben alle Veranlassung, den Magistrat zu autorisieren, die Schenkung unter den daran gemachten Bedingungen anzunehmen, die dahin gehen, daß erstens das Bild zugänglich gemacht wird und daß zweitens die Stadt dauernd im Besitz dieses Bildes bleibt. Ich sollte meinen, das sind nur Wünsche, die wir alle theilen. Gerade um dieses Bild wird man uns vielfach beneiden, weil es ein historisches Moment vor unsere Augen führt, woran auch spätere Geschlechter mit Freude zurückblicken werden. Ich bitte Sie also, die Zustimmung zu dem Magistratsantrage zu erteilen.

Die Versammlung nimmt dem Magistratsantrage zu und drückt ihren Dank durch Erheben von den Plätzen aus.

II. Die Fortsetzung der Spezialdiskussion über die Vorlage des Magistrats in Betreff der Straßeneinbahn. (Ref. Stadt. Friedrich.)

brünnet wie die bezaubernde Gräfin Zichy?“ sagte Baron Ompteda.

„Darin besteht die Schönheit dieser Frau, daß sie sich nicht beschreiben läßt. Ich hatte zufällig das Glück, sie in zurückgeschlagenem Wagen zu sehen, neben der Kaiserin Elisabeth. Um einem Leidenzunge auszuweichen, war der Kutscher in eine enge Straße gefahren, einige andere Equipagen verhielten sich, rasch vorwärts zu kommen. Er mußte halten, und ich machte Gebrauch von meiner Ungehörigkeit und schaute diese Dame so fest und unausgesetz an, als sei sie ein Bild. Ich verfiere Sie auf Ihre, daß ich nicht weiß, ob die Dame blond oder brünett war, ob sie blaue, braune, schwarze oder graue Augen besaß, ich dachte Nichts, ich sah nur das Holdeste, Schönste, Feinstste, was ein Frauenantlitz haben kann. Mein Anfahren trieb ihr die Röthe der Verlegenheit auf die vorher blaffen Wangen. Ich weiß nicht, war die weiße Rose schöner als die rothe?“

„Sie schwärmen, mein Herr, oder Sie wollen uns necken.“ sagte Baron Ompteda, „ich bin überzeugt, daß Jeder, der eine Dame so nahe sieht, die bewundernswürdig ist, auch zuerst weiß, von welcher Farbe ihre Lippen und ihre Augen sind.“

„Um Allgemeinen laufe ich das gelten, sagte Graf Armin, aber wie liberal, gibt es auch hier Ausnahmen. Ich schäme voraus, daß ich meiner geliebten und liebenswürdigen Frau der treueste Gatte bin, aber dennoch muß ich sagen, daß ich vor einigen Jahren, als Napoleon noch herrschte, in einem Waldschloße in Böhmen ein Mädchen sah, bei welcher ich mich nie fragte: ist sie blauäugig oder schaut sie mit dunklen Augen mich an. Meine Frau bewunderte sie nicht minder, und oft sprachen wir zusammen von der eigenthümlichen Schönheit dieses Mädchens, das für den größten Porträtmaler ein anziehender, aber unbrauchbarer Gegenstand gewesen sein würde. Ich glaube nämlich nicht, daß ich ein ähnliches Portrait von ihr machen läßt, nicht einmal von Sphax.“

\*) Berühmter französischer Porträtmaler, der während des Kongresses in Wien war.

„Und wo befindet sich jetzt diese Waldschloß?“ fragte der Fürst von Signe.

„Darüber kann ich keine Auskunft geben,“ entgegnete der Graf, „vielleicht sehen wir, meine Frau und ich, dieses ebenso geistvolle als schöne Wesen nie wieder.“

„Da kommen Fürst Kolberg und Talschrand, ich darf mich nicht durch ihre geistreichen Bemerkungen zurückfallen lassen, da mich ein gegebenes Versprechen zu dieser Stunde nach meiner Wohnung ruft,“ mit diesen Worten verabschiedete sich der Fürst von Signe von den Herren. Armin grüßte ebenfalls und ging sich mit dem Rechte eines alten Bekannten an den Arm des Fürsten.

„Erlauben Sie mir, mein Fürst, daß ich ein Etich mit Ihnen gehe,“ begann er und als der Fürst ihn freunlich anlächelte, fuhr er fort: „Darf ich Ihnen einen jungen Vetter vorstellen? Er ist liebenswürdig, hat die Feldzüge von 1812 bis zuletzt ehrenvoll mitgemacht und ist der älteste Sohn von dem leidlichen Vetter meiner Frau, Graf Konstantin von Rosenhorst.“

„Es wird mir ein Vergnügen sein, diesen jungen Mann kennen zu lernen,“ erwiderte in seiner verbindlichen Weise der Fürst von Signe.

„Ich bitte, mein Fürst, würdigen Sie den mir sehr lieben Verwandten Ihrer Beachtung. Ich hoffe von Ihrer Herzgenüthe, die mit der gründlichsten Menschkenntnis vereint ist, viel für Konstantin.“

„Wie soll ich das verstehen, lieber Graf?“

„Es ist eine traurige Geschichte, aber bald erzählt. Mein junger Vetter ist schön, ein Liebhaber der Frauen, gesund, tapfer, deshalb von seinen Kameraden geschätzt und dereinst Erbe großer Besitzungen. Einige Mißverständnisse, die ihn vor längerer Zeit vom Vaterhause fern hielten, sind beseitigt. Er wird von seinem Vater herzlich geliebt, von seiner Stiefmutter gern gesehen und doch habe ich ihn, seit ich wieder mit ihm zusammen bin, und das ist oft der Fall, noch nicht ein einziges Mal zu recht vom Herzen heiter gesehen, wie es die Jugend ist und wie es sonst in seinem Charakter lag.“

„Wenn junge Leute, die keine Sorgen um ihre Existenz und zugehende Beschäftigung haben, melancholisch

sind, kann man neumannemäßig Mal unter hundert annehmen, daß sie eine unglückliche Liebe hegen.“

„Das war auch mein Gedanke. Ich sprach deshalb ganz offen mit meinem Vetter, der ich genau kenne, weil ich längere Zeit mit ihm unter einem Dache gelebt und stets sein Vertrauen besessen habe; er gab mir sein Wort, daß ich mich irre.“

„Er hat doch nicht das Unglück gehabt, seinen Gegner im Duell zu tödten? Vergleichlich kann dem besten Menschen passieren und ist, wie auch Alles gewesen sein mag, Grund zu lebenslänglicher Schmerzhaft.“

„Das hätte er mir nicht verschwiegen, mein theurer Fürst,“ antwortete der Graf Armin.

„Nun, so mag eine Nervenerkrankung den jungen Herrn heilen. Die Strapazen mehrerer, rasch auf einander folgender Feldzüge lassen in dem jüngsten, gesundesten Körper ihre Spuren zurück. So etwas kommt und geht, das heitere, anregende Leben während der Dauer des Kongresses, und der nächste Sommer werden ihre Wirkung thun. Bringen Sie mir den Vetter, lieber Graf, und nehmen Sie eine Wiener an, als ob sie seinen Trübsinn nicht bemerken. Hat er nicht über eine unglückliche Liebe zu küssen, so langweilt er sich vielleicht, weil sein Herz ohne alle die Beschäftigung ist, die den Zauber der Jugend macht. Er wird sich hier, wo die Liebestrüben in der Luft schweben, in der Nähe der reizendsten Mädchen und Frauen verlieren und, möglicher Weise in kurzem sehr glücklich sein oder, was eben so leicht kommen kann, Grund haben zu küssen.“

„Wätsche Ihre Prophezeiung in Erfüllung gehen, mein Fürst,“ sprach Armin.

„Sicher, lieber Graf. Mit vierundzwanzig Jahren überwindet man Alles, nur nicht die Erinnerung an eine Schuld, oder Alles braucht Zeit. Auf Wiedersehen!“

Der Fürst schüttelte dem Grafen Armin die Hand und ging mit raschen Schritten seiner Wohnung zu.

Armin schaute dem Fürsten nach und sagte zu sich selbst: „Wie jugendlich ist dieser berühmte Greis an Geist und Körper, trotz Allen, was er erlebt hat. Wätsche sein Einfluß auf Konstantin ein heilsamer sein.“ (Fortf.)

Vorsitzender: Es wird Ihnen erinnert sein, daß wir nun an die Paragraphen kommen, die mit den von Herrn Justizrat Fiebigler gemachten Vorschlägen in Verbindung stehen. Ich möchte, bevor wir die Diskussion eröffnen, darauf aufmerksam machen, daß es sich empfehlen wird, die Diskussion auf materielle Gegenstände zu beschränken und die formellen Bedenken vorläufig bei Seite zu lassen, weil ja diese Änderungen sowohl an die gemischte Kommission, als an die Redaktionskommission, welche aus den drei Juristen gebildet ist, gehen werden. Es wurde mir der Vorschlag gemacht, ob wir nicht von Hause aus die Diskussion darüber umgehen und die Vorschläge zunächst an die beiden Kommissionen gelangen lassen könnten. Da aber doch materielle Fragen berührt werden, bezüglich deren es wünschenswert ist, kennen zu lernen, welche Stellung die Versammlung zu diesen Fragen, z. B. über das Schiedsgericht einnimmt, so können wir nicht umhin, diese Paragraphen wie die anderen zu diskutieren. Ich bitte wiederholt die Herren, die da sprechen wollen, sich auf die materiellen Bestimmungen zu beschränken zu wollen.

Referent: Ich habe schon in der vorigen Sitzung zum Schluß mich dafür ausgesprochen, daß man doch diese Paragraphen, welche von dem Herrn Vorsitzenden berührt worden sind, welche die Sicherung der Stadt und die Unternehmerrückstellungen betreffen, am Schluß unserer Diskussion berathen möge. Ich möchte Sie bitten, demgemäß zu verfahren, das heißt die übrigen Paragraphen, die vom Vorsitzenden berührt werden, von den Zuschüssen des Unternehmers zu den Erwerbungsstellen der Häuser in der großen Ulrichstraße und von anderen Dingen handeln, vorweg nehmen.

Vorsitzender: Ich möchte fragen, ob die Herren mit diesem Vorschlage einverstanden sind.

Stadtv. Bethke: Ich kann nicht leugnen, daß die Aufstellung des Herrn Justizrat Fiebigler sehr mit Dank von der Versammlung aufgenommen ist, weil dadurch gesichert wird, daß die Rechte, welche wir der Stadt sichern wollen, in Betreff der Kommunalstrafen u. s. w. in ein einheitliches Ganze zusammengebracht werden. Ich habe aber beim Durchlesen des Gesetzentwurfs, daß Herr Justizrat Fiebigler in der Schärfe der Bestimmungen etwas zu weit gegangen ist. Weil ich diesen Eindruck empfange habe, scheint es mir besser und für uns alle angenehmer, wenn wir den Magistratsvorschlag, wie er uns gefällig geworden ist und uns nun längere Zeit vorgelegen hat, so wie er uns vorliegt, durchberathen und der mit der Redaktion des Vertrages betrauten Juristenkommission überlassen, auf Grund der Magistratsvorlage und unserer darauf bezüglich Beschlüsse das Material, was sich in den einzelnen Paragraphen zerstreut findet, in einer ähnlichen Weise, wie es Herr Justizrat Fiebigler gemacht hat, in einen bestimmten Paragraphen zusammenzufassen. Ich weiß nicht, ob der Herr Referent das Material so befreit, um bei den einzelnen Paragraphen die Vorschläge des Magistrats mit denen des Herrn Justizrat Fiebigler verbinden zu können. Ich glaube, wir würden dadurch eine viel größere Klarheit erzielen, wenn wir in dieser von dem Vorschlage des Herrn Referenten etwas abweichende Weise verfahren. Für mich wenigstens würde, wenn wir so verfahren würden, die Sache außerordentlich erleichtert sein.

Stadtv. Jordan: Ich wollte mir denselben Vorschlag erlauben. Ich glaube, wenn Sie den Vergleich ziehen zwischen der Vorlage des Magistrats und den Amendements des Herrn Justizrat Fiebigler, so werden Sie finden, daß die Hauptpfeiler von dem, was Herr Fiebigler vorschlägt, in den Paragraphen 12 und 13 ebenfalls enthalten sind. Herr Justizrat Fiebigler hat geglaubt, in einer anderen zusammengefaßten Fassung am Schluß dieses ganzen Vertrages die Bestimmungen der einzelnen Paragraphen zusammenzubringen zu sollen, so daß mehr Uebersicht in die Sache kommt. Dagegen habe ich natürlich nichts einzunenden. Im Großen und Ganzen finde ich, daß die betreffenden Vorschläge sich decken, nur einzelne Bestimmungen erscheinen, wie das auch Herr Bethke ausgesprochen hat, m. E. zu schwach. Ich glaube, was Sie wünschen ist, daß die Stadt nach allen Richtungen gesichert sei. Dieser Wunsch ist auch der unsrige. Ich meine, das es genügen würde, wenn Sie dem sachlich an der Hand der Paragraphen Ausdruck geben und die Redaktion der juristischen Kommission, die aus den Juristen der geehrten Versammlung und wahrscheinlich aus meiner Person bestehen wird, überlassen. Einige Punkte, so in Betreff des Schiedsgerichtes, sind nicht von uns betont. Da würden die Gesichtspunkte festzustellen sein, worauf die Sicherheit zu basieren soll. Das Uebrige könnten wir der Redaktion überlassen, denn in der Hauptsache, daß wir uns gegen alle Eventualitäten zu sichern haben, sind wir einig.

Stadtv. Götting: Die beiden letzten Herren Redner haben der Sache eine Wendung gegeben, welche den Intentionen des Herrn Vorsitzenden durchaus nicht entspricht. Er will doch wissen, ob wir, nachdem wir Absatz 1 des § 12 durchberathen haben, nun die übrigen Absätze des § 12 und den § 13 einzuweisen zurückstellen und gleich auf § 14, 15, 16 übergehen und dann das Uebrige im Zusammenhang berathen wollen. Das scheint mir ein so einfach zweckmäßiger Vorschlag, daß man kaum ein Wort darüber verlieren sollte. Ich möchte, wir könnten ja sagen und die Debatte schließen.

Stadtv. Jordan: Ich vergaß vorhin mir hinzu zufügen, daß ich es auch für zweckmäßig halte, daß erst die späteren Paragraphen durchberathen werden. Die Versammlung ist mit dem Vorschlage des Referenten einverstanden.

Referent: Wir würden nun an § 14 kommen, der in dem Kommissionsentwurf die Ueberschrift § 13a trägt. Derselbe lautet: „Mittel der Stadt an der Bruttoeinnahme des Unternehmers.“ Der Unternehmer hat, abgesehen von der selbstverständlichen Verpflichtung zur Entziehung sämtlicher jeweiligen Steuern vom 1. Juli 1885 an . . . Prozent, in Worten: . . . Prozent seiner Bruttoeinnahme aus dem Fahrbetriebe alljährlich an die Stadt abzuliefern.

Der Magistrat hat das Recht, von seinen Beamten den Geschäftsvorkehr und das Rechnungswesen des Unternehmers kontrollieren zu lassen.“

Ich habe zu diesem Paragraphen nichts zu bemerken und empfehle Ihnen diese Fassung.

Stadtv. Steinhauf: Ich wollte nur aussprechen, daß mir die Bestimmungen dieses Paragraphen ungenehmert erscheinen. Der Unternehmer kann in den Fall kommen, daß er selbst, wenn er Geld aufweist, Ausgaben zu bezahlen hat. Wir können doch unmöglich den Wunsch haben, daß der Unternehmer vielleicht in kurzer Zeit zahlungsunfähig sei. Deshalb bin ich der Meinung, daß es richtiger ist, von dem Nettoüberschuß einen Procentsatz zu erheben.

Stadtv. Kwonksi: Ich möchte Sie bitten, auf den Antrag des Herrn Steinhauf nicht einzugehen. Die Feststellung des Nettogewinnes ist außerordentlich schwierig, und wenn wir darauf eingehen wollten, müßten wir eine ganze Reihe von Paragraphen herstellen, durch welche festgesetzt wird, wie sich der Nettogewinn berechnet. Wir müßten wohl weiß was noch in den Vertrag aufnehmen und wären wahrscheinlich zu Herrn mit der Sache noch nicht fertig. Die Begriffe über Nettogewinn sind außerordentlich verschieden. Darum bleibt mir übrig, daß wir dem Unternehmer überlassen, wie viel er vom Bruttogewinn bieten will.

Stadtv. Bethke: Herr Kwonksi hat schon auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die, wenn wir einen Procentsatz vom Nettogewinn fixieren, sich ergeben würden. Ich will noch hinzufügen, daß es sich hier nicht um so hohe Procentätze handelt. Es ist gewiß billig und es ist das auch in vielen anderen Städten zur Anwendung gekommen, daß eine Abgabe vom Bruttogewinn erfolgt. Die Stadt leistet dem Unternehmer etwas ganz Bestimmtes. Sie überläßt ihm das Privilegium der Benutzung der Straßen auf eine bestimmte Weise von Zahlen und entzagt Rechten, die sie vorher ausüben konnte. Bei dem Vorschlage Steinhauf würden wir uns vielleicht der Gefahr aussetzen, daß wir niemals einen Pfennig beziehen würden.

Referent: Ich habe schon früher einmal kurz angedeutet, daß dieser Paragraph der sog. Konkurrenzparagraph sein wird. Diese Procentätze sollen Konkurrenzobjekt sein bei der Erlangung der Konzession. Je nachdem man mehr oder weniger bieten wird, wird natürlich die Entscheidung ausfallen.

Stadtv. Steinhauf zieht seinen Antrag zurück.

Referent: Ich halte es für richtig, daß wir die Paragraphen 13b und 13c des Kommissionsentwurfes, die in der Magistratsvorlage ausgefallen sind, hier berühren und der Reihenfolge gemäß berücksichtigen. (Referent verliest hierauf § 13b das Rückkaufrecht der Stadt betreffend.) Der Paragraph 13b ist vom Magistrat gestrichen, weil die Stadt wohl schwerlich in die Lage kommen wird, von diesem Rückkaufrecht Gebrauch machen zu wollen, und weil es sehr schwierig ist, die Procentätze nur einigermaßen angemessen zu fixieren. Wie sehr die Anschauung der verschiedenen Kreise in diesem Punkte abweicht, mag daraus hervorgehen, daß Beispielsweise in Düsseldorf und Hannover 40 Prozent der Bruttoeinnahme dem Rückkaufrecht zu Grunde gelegt sind, während von der Kommission 15 Prozent als angemessen bezeichnet wurden. Trotz vielfacher Nachfragen nach Hannover und Düsseldorf hat man sich doch nicht über die Gründe, die diesen hohen Procentsatz veranlassen, aufklären können. Ich bin auch der Ansicht des Magistrats, daß dieser sehr heikle Paragraph am Besten wohl weggelassen könnte, weil ich für meine Person gar nicht daran denke, der Stadt in 15 oder 20 Jahren zusammenzutun, nun selbst die Eisenbahn zu betreiben. Ich kann das nicht für einen Segen halten und würde mich viel lieber fühlen bei der Anlage des Magistrats, daß der Unternehmer die Bahn während der Konzessionsdauer verwalte. Ich möchte Sie bitten, diesen § 13b ebenfalls abzulehnen.

Stadtv. Götting: Der § 13c befindet sich nur in dem Entwurf der Kommission. Die gemischte Kommission hat als solche keine Urträge zu stellen. Wir haben es nur mit Anträgen des Magistrats oder des Herrn Referenten zu thun. Ich bin deshalb der Meinung, daß über diese Frage keine Abstimmung zu veranlassen ist.

Vorsitzender: Das ist meine Ansicht auch. Ich möchte deshalb den Herrn Referenten bitten, fortzufahren.

Referent: Weiterhin ist vom Magistrat der § 13c des Kommissionsentwurfes gestrichen. Derselbe lautet:

„Um die Straßenbahn durch die gr. Ulrichstr. führen zu können, ist eine Verbreiterung derselben an drei Stellen notwendig.“

Erstens muß das Hample'sche Haus für 90 000 M. erworben und gänzlich beseitigt werden.

Zweitens muß das Grundmann'sche Haus erworben und die Fluchtlinie eines neu zu erbauenden Hauses in med. um 4 Meter zurückgelegt werden. Hierdurch wird das Straßenbahnunternehmen mit 10 000 M. belastet.

Drittens muß das Sachs'sche Haus erworben und die Fluchtlinie eines neu zu erbauenden Hauses in med. um 3,5 Meter zurückgelegt werden. Hierdurch wird das Straßenbahnunternehmen mit 130 000 M. belastet.

Der Unternehmer trägt zu den Gesamtkosten von 230 000 M., die in Folge der Anlage der Straßenbahn zur Verbreiterung der großen Ulrichstraße aufzubringen sind, . . . M. bei und verpflichtet sich, diese Summe gleichzeitig mit der Kautions an die Stadt zu zahlen.

Die Stadt hingegen übernimmt die Verpflichtung, die gr. Ulrichstraße an den drei genannten Stellen nach Maßgabe der festgestellten Fluchtlinienregulierungspläne zu verbreitern und dem Unternehmer seinen oben erwähnten Beitrag — der zwar mit dem Tage der Einschaltung fest in das Eigentum der Stadt übergeht — bis zu dessen Verwendung mit drei Prozent zu verzinsen.“

Ich habe dazu Folgendes zu bemerken. Die Kommission hat geglaubt, noch ein zweites Konkurrenzobjekt dem Unternehmer hinstellen zu sollen und zwar in Gestalt eines Beitrages für die Erwerbungsstellen der drei Häuser, die in der

gr. Ulrichstraße zur Straßenverbreiterung in's Auge gefaßt sind. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Straßenbahn allerdings durch die gr. Ulrichstraße geführt werden möge, daß aber gleichzeitig — und ich verweide dabei auf alles das, was ich schon in der ersten Beratung über den vorliegenden Gegenstand gesagt habe — die drei ersten Stellen, die hier genannt worden sind, beseitigt werden möchten. Ich will Sie nicht lange aufhalten bei den Gründen, die ich bereits ausgesprochen habe, aber ich würde, wenn das nicht Ihre Zustimmung fände, daß die 3 Engpässe schon jetzt beseitigt werden, bei der zweiten Beratung den Antrag stellen müssen, daß die Straßenbahn in diesem Falle nicht durch die gr. Ulrichstraße läme. Ich habe erst in den letzten Tagen Gelegenheit gehabt, allerlei Verkehrsstörungen dort zu erleben, so sehen, wie Wagen in einander gefahren sind und wie es eine ganze Weile dauerte, ehe die Straße wieder passirt werden konnte. Für mich ist die Nothwendigkeit jetzt schon vorhanden, hier Hand anzulegen. Was nun die Preise anlangt, die hier in dem § des Kommissionsentwurfes stehen, so bin ich der Meinung wie der Magistrat, daß die Preise allerdings etwas hochgeziffert sind. Aus diesem Grunde, weil die Preise, die hier gefordert, etwas „übermäßig“ sind und aus dem weiteren Grunde, weil man meinte, es werde da von selbst eine Fluchtlinienregulierung stattfinden und weil man glaubte, daß die gr. Ulrichstraße auch ohne diese Verbreiterung befahren werden kann, beschloß der Magistrat den § ganz wegzulassen. Ich schlage Ihnen dessen Annahme vor mit einigen Abänderungen. Den ersten Absatz würde ich Ihnen so zur Annahme empfehlen, wie ich ihn vorgelassen habe. Dann würde ich fortfahren: „Erstens muß das Hample'sche Haus erworben und fast gänzlich beseitigt werden. Zweitens ist das ehemals Grundmann'sche Haus, gr. Ulrichstraße 22, bereits von der Stadt erworben worden. Drittens muß das Sachs'sche Haus erworben und die Fluchtlinie eines neu zu erbauenden Hauses in med. um 3,5 Meter zurückgelegt werden. Zu den durch die Straßenverbreiterung an den drei genannten Stellen entstehenden Unkosten ist der Unternehmer mit zwei Dritteln heranzuziehen. Dieser Betrag wird auf höchstens 120 000 M. geschätzt und verpflichtet sich der Unternehmer, die Summe gleichzeitig mit der Kautions an die Stadt einzuzahlen.“ Hier würde nun der Abschnitt folgen, in welchem enthalten ist, daß die Stadt die Verpflichtung übernimmt, die Verbreiterung selbst auszuführen. Ich empfehle Ihnen mit diesem Wortlaut den Paragraphen anzunehmen.

Stadtv. Bethke: Bei Beratung der Straßenbahnlinien habe ich es ausgesprochen, daß ich es für wünschenswert hielte, daß die Bahn auch durch die gr. Ulrichstraße geführt würde. Gleichwohl habe ich gegen die Kommission gestimmt. Ich meine, daß wir jetzt vor der Frage stehen, um uns darüber schlüssig zu machen, ob wir daran festhalten wollen, was in der ersten Sitzung beschlossen ist und gleichzeitig auf die Anträge des Herrn Friedrich eingehen wollen. Ich möchte abwarten, in diesem Sinne zu verfahren. Ich bin wie damals der Meinung, daß ein Zurücklassen der großen Ulrichstraße aus dem Eisenbahnpunkte sehr richig dazu führen würde, daß auch diese Straße die Wohlthat einer Eisenbahn haben würde, daß die Abzweigungen sich sehr bald überlegen würden von der Nothwendigkeit einer Eisenbahn und davon, daß man sich von dem Verkehr nicht vollständig abschneiden lassen dürfe. Nach dem Kommissionsvorschlag sind wir in einer ziemlich fatalen Lage, wenn wir ihn entweder in der Form, die er vorliegt oder wie Herr Friedrich vorschlägt, annehmen wollen. Es ist von vornherein gar nicht zu übersehen, welcher Kostenaufwand dadurch entstehen wird, daß überhaupt die Gebäude beseitigt werden, und ich halte es für verhänglich, von vornherein mit bestimmten Zahlen hinzutreten. Ich kann mir sehr wohl denken, daß durch den Erwerb des Sachs'schen Hauses weitaus nicht die Kosten entstehen, die in dem Entwurf der Kommission dafür in Anschlag gebracht sind, daß es sich nicht um so erorbitant hohe Beträge handelt, wie sie hier vorgerechnet sind. Ich glaube, wenn wir jetzt einen Beschluß fassen würden, der beispielsweise dahin ginge, daß der Unternehmer herangezogen würde, einen ganz bestimmten Beitrag zur Straßenverbreiterung zu zahlen, so würde es für den Augenblick außerordentlich schwierig sein, einen solchen Beitrag zu bemessen. Denn, wenn ich annehme, daß man beim Erwerb des Sachs'schen Grundstückes nicht in den Fall versetzt wird, einen Betrag von 130 000 M. zahlen zu müssen, so werden Sie zugeben, daß es sich in dem Moment gar nicht übersehen läßt, welchen Betrag man überhaupt nötig haben wird. Das Grundmann'sche Haus besitzen wir selber, das würde hier noch nicht in Frage kommen. Es würde für dasselbe etwa ein Betrag von 10 000 bis 20 000 M. anzurechnen sein. Wenn ich mich recht erinnere, befindet sich zwischen dem Grundmann'schen und Sachs'schen Hause noch ein anderes Grundstück, dessen Beseitigung unter allen Umständen notwendig wäre. Ich stehe auf dem Boden, daß wenn die Stadterordnetenversammlung daran festhält, daß die Bahn durch die große Ulrichstraße geführt werden soll, daß ich dann auch in den lauren Straßen der Straßenverbreiterung beistehen und dem Unternehmer bestimmte Beiträge auferlegen würde. Bevor aber nicht ein Versuch nach der anderen Richtung gemacht ist, möchte ich nicht, daß wir bindende Beschlüsse fassen. Wir fixieren Preisverhältnisse, von denen wir nicht sagen können, ob sie das Rechte treffen und wir erwecken vielleicht Hoffnungen, die späterhin nicht zur Realisirung gelangen. Ich möchte vorschlagen, für jetzt diesen Punkt nicht weiter zu berathen, sondern es der Kommission zu überlassen, ob sie auf Grund der Beschlüsse der Versammlung noch den Wunsch hat, den weiter gehenden Antrag § 13c vorzubringen. Diese Angelegenheit ist die erste Verlung hinzubringen, halte ich jedoch nicht für bedenklich. Einen Vertragsantrag stelle ich jedoch nicht.

(Korrekturen folgen.)

Beantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

N. S.-Ak. Freitag 6 Uhr Uebung Volkssch. Anm. v. Mitgl. bei Voretzsch, Wilhelmstr. 5.

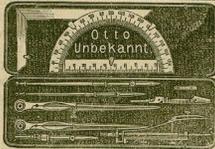
**Hüte u. Mützen**  
für Herren u. Knaben  
in jeder Saison u. großer  
Auswahl wie bekannt  
am billigsten nur in der  
Gutz- und Mützenfabrik  
**9. Schülershof 9.**



**Aneroid-Barometer**  
die neuesten geschmackvollen Winter,  
Luft- u. Quecksilber-Barometer,  
Fenster-, Bade-, Zimmer-  
**Thermometer**  
empfiehlt als hübsche Festgeschenke  
**Jul. Herm. Schmidt**  
(Carl Nockler),  
Schmeerstraße 29.



**Schablonen,**  
die schönsten und haltbarsten zum Vorzeichnen  
der Wäsche und zum Signieren der Kisten,  
Säcke und Waaren empfiehlt  
**Otto Unbekannt,**  
Kleinschmieden.



**Reisszeuge**  
von vorzüglicher Güte billigt bei  
**Otto Unbekannt,**  
Kleinschmieden.

**Auction.**

Freitag den 16. Dezember 1881 Vor-  
mittags 11 Uhr gelangen — Schulberg  
Nr. 8 hier — zwangsweise zur Ver-  
steigerung: verschiedene Möbel, insbes.  
2 Sophas, 9 Stühle, 23 Stühle, div.  
Schränke, Kommoden, Regulator, ein  
Vierdruck-Apparat u. verschiedene Re-  
stitutions-Altensitzen, sowie ein gol-  
denes Armband.

**Bischoff,**  
Gerichts-Vollzieher.  
Allen feinen Wurst- und Fleisch-Anfs-  
chnitt, täglich frische getochte Junge,  
ff. Wiener Würstchen empfiehlt  
**W. Assmann, gr. Ulrichstr. 27.**

**Reise — Bilderbänderausverkauf!!**  
Schulberg 17/18.

**Kommoden,**

passend zu Weihnachtsgeschenken für Mädchen,  
sowie billig zu verkaufen Schülershof 16.  
**W. Denzau, Tischlerstr.**

**In unserem gänzlichen Ausverkauf**  
befindet sich noch eine sehr große Auswahl  
**Kleiderstoffe, Leinen etc.**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**J. Heilfron & Co., gr. Steinstr. 64.**

**Filzwaren**

in feiner und gewöhnlicher Qualität. Schuhe, Pantoffeln, Stiefeln  
mit Filz- und Ledersohlen und Bejah, auch für Kinder, empfiehlt in nur  
guter Waare zu billigen Preisen.

**Filz- und Seidenhüte**

empfiehlt in großer Auswahl.  
Modernste Façons. — Billige Preise.

**C. G. Nicolai, Hut-Fabrik,**  
Leipzigerstrasse Nr. 11.

**Gelegenheitskauf:**

Eine Partie guter und moderner

**Kleiderstoffe,**

die B. Elle zu 40 und 50 Pfg.,  
empfiehlt als zu **Weihnachtsgeschenken** sehr geeignet

**Heinrich Winter,**  
gr. Ulrichstrasse 8.

**Ed. Anton in Halle,**

Barfüßerstrasse Nr. 1.  
empfiehlt sein Lager von zu **Festgeschenken** für jedes Alter geeigneten  
**Büchern etc.** der freundlichen Beachtung.

**Bekanntmachung.**

Das zur Nachlassmasse des verstorbenen Goldarbeiters **Julius Krüger**  
hier gehörige sehr **reichhaltige** Lager an

**Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren**  
— **Schmeerstr. Nr. 17/18** —

soll zum Selbstkostenpreise und nur zum Schlusse dieses Jahres  
ausverkauft werden.

Es findet hierdurch Jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf zum Weih-  
nachtsfest zu aussergewöhnlich billigen Preisen zu decken.

Halle a.S. **Fr. Herm. Kel.**

**Weihnachts-Confecturen**

empfiehlt zu billigen Preisen

**Fr. Kieling, Conditior, Spiegelgasse 5.**

Meine diesjährige  
**Weihnachts-Ausstellung**

bietet in wahrhaft edlen

**Englischen, Französischen, Deutschen, neuesten fashionablen**  
**Parfums** für Taschentücher und Kleider,

sowie in allen exquisiten **Parfümerien,**

**Toiletten-Seifen und Toiletten-Artikeln**  
zu den billigsten Preisen die größte Auswahl. — Als praktische Geschenke empfehle:

Dortkater, Chrystallspiegel (pat. Neuheit), Nammgarnturen, engl. Stahl-  
topfbürsten, Neuheiten in Cartonnagen, Artrappen mit nur feiner Fülle,  
franz. Zahnr- und Nagelbürsten etc.

**Eau de Cologne** der bewährtesten Firmen zu Fabrikpreisen.  
**Poststrasse 3. Oswald Niedermann.**

**Oswald Niedermann.**

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses.

**Konkursverfahren.**

In dem Konkursverfahren über das Ver-  
mögen des Restaurateurs **Gustav Grimm**  
zu Wansleben ist in Folge eines von dem  
Gemeinschuldner gemachten Vor schlägs zu einem  
Zwangsvollstreckungstermin auf den  
**10. Januar 1882 Vormittags 10 Uhr**  
vor dem königl. Amtsgerichte hiersebst, Zim-  
mer Nr. 31 anberaumt.

Halle a/S., den 9. Dezember 1881.

**Müller I.,** Assistent,  
als Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

**Feine Toiletteseifen**

in großer Auswahl,  
**Extrait Eau de Cologne**  
von **Joh. Maria Farina,**  
**Extraits**

als: Rainiglichen, Jodol-Glüh, Neveda,  
Violette, Gfbonquet,  
**Fleur d'Orange** etc.

**Glycerin, Goldcream,**  
**Räuchermittel**

empfehlen  
**Gebrüder Häuber,**  
Schmeerstraße 24.

Wien reichhaltiges Lager von

**Gummi-Spielwaren**

empfiehlt für Wiederverkäufer, sowie auch im  
Einzelnen zu billigen Preisen.

**Ferdinand Dehne,**

gr. Steinstraße 15.  
Beste Sicilianer Spielzeuge empfehlen  
**Bauer & Lehmann.**

**Auction**

kommenden Sonnabend Nachmittag  
1 Uhr große Steinstraße Nr. 51 im  
„Schwan.“

**O. Radestock, Auctionator.**

Mit dem Abbruch der Bretterungsamung  
der hiesigen Ausstellung wird morgen begun-  
nen, wovon noch einen Posten

**Bretter und Säulen**  
zu billigen Preise abgeben kann  
**H. Werther, Zimmermeister.**

**Wein-Liqueur,**

à fl. 60 s., empfiehlt  
**J. Grunberg, gr. Ulrichstraße 39.**

**Vindenstraße Nr. 7**

Halen Stück 1 A 50 s. — 80 s.

Einen sehr schönen Regulator hat billig  
zu verkaufen Vindenstraße 7.

**Flaschenbiergeschäft,** nachweislich  
guter feiner Bierschöpf, zu verkaufen. Nr.  
unter S. 4 an die Exped. d. Bl.

**Schautafel** verk. bill. Paradiesg. 3a, 1.  
Alte Fenster, 1,30 hoch, taugt Geisstr. 37.

**Leere Weinflaschen** kauft  
**Friedrich Rose.**

**Bekanntmachung.**

Beim Veranlassen des **Weihnachtsfestes**  
machen wir das geehrte Publikum darauf auf-  
merksam, daß **Außenbleche** und **Außen-**  
**bretter** nicht mit verabsolgt werden können  
und hat sich eine jede Haushaltung selbst mit  
Außenbrettern zu versehen.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand der **Bäder-Zunng.**

**Damen- u. Kinder-Garderobe**

wird aufs Modernste angefertigt, auch nur  
zugeschnitten und eingerichtet. Langjährige  
Erfahrung und geprüft als Lehrerin, berech-  
tigen mich zur Erteilung von  
**Unterricht im Schneidern,**  
Nähmaschinen, Zeichneiden, Musterzeich-  
nen etc. und wird dieses auf Wunsch in  
einzelnen Stunden u. einzelnen Fächern  
gelehrt **Leipzigerstraße 78, III.**

**Anzeigen**

leder Art befördert  
porto- und spesen-

frei an das

**Galle'sche Tageblatt,**

sowie an sämtliche existierende Zeitungen die  
Annoncen-Expedition von **Haasenstein &**  
**Vogler, Halle, Leipzigerstraße 2.**

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau  
**Emma** geb. **Bösch** auf meinen Namen etwas  
zu borgen,  
da ich keine Zahlung leihe.

**Richard Bölsche.**

Für den Interentenheil verantwortlich:  
**R. Uhlmann in Halle.**

(Hierzu eine Beilage.)